

»Ja, ich will euch tragen ...«

**Positionspapier Altenhilfe**

v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel  
2023

## INHALT

	DIE V. BODELSCHWINGHSCHEN STIFTUNGEN BETHEL	01
1	GEMEINSCHAFT VERWIRKLICHEN – Vision für die Arbeit der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel	02
2	VORWORT	03
3	AKTUELLE ENTWICKLUNGEN UND PERSPEKTIVEN	04
	3.1 Welche Grundlage und Werte leiten uns in der Altenhilfe?	04
	3.2 Wie sieht die Lebenssituation älterer und alter Menschen aus?	05
	3.3 Wie wirkt sich der demografische Wandel in der Altenhilfe aus?	08
	3.4 Was bedeutet Gesundheit im Alter?	09
	3.5 Was heißt Pflegebedürftigkeit?	11
	3.6 Wie helfen und unterstützen wir Menschen durch Vernetzung unserer Angebote?	13
	3.7 Was erwarten wir von der Digitalisierung?	14
	3.8 Wie begegnen wir finanziellen, fachpolitischen und personellen Herausforderungen?	16
4	UNSERE POSITIONEN UND LEITLINIEN	19

## DIE V. BODELSCHWINGHSCHEN STIFTUNGEN BETHEL

Für Menschen da sein: Das ist der Auftrag Bethels seit der Gründung 1867.

Damals wollte Bethel epilepsiekranken Menschen eine neue Heimat geben. Dies geschah in einer Zeit, in der leistungsschwächere Menschen zunehmend an den Rand der Gesellschaft gedrückt wurden.

Das Wort Bethel kommt aus der Bibel und heißt »Haus Gottes«. Unser Name ist bis heute auch Leitmotiv unseres Handelns.

Mit Herz und Knowhow setzen sich täglich mehr als 24.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, um Menschen zu unterstützen und zu fördern, sie zu beraten, zu pflegen oder zu behandeln.

Heute engagieren sich die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in acht Bundesländern für Menschen mit Beeinträchtigungen, mit Erkrankungen, in Kindheit, in der Jugend, im Alter oder in Existenz- und Wohnungsnot. Bethel ist eine der größten diakonischen Einrichtungen Europas. In über 150 Jahren ist ein vielfältiges Netz der Hilfe entstanden. Zu ihm gehören unter anderem Assistenz- und Pflegeleistungen in der eigenen Häuslichkeit, besondere Wohnformen, Pflegeeinrichtungen, Kliniken und Hospize, Angebote zur Teilhabe an Bildung, Rehabilitation und Arbeit sowie Schulen, Ausbildungsstätten und Hochschulen.

## 1

## GEMEINSCHAFT VERWIRKLICHEN – VISION FÜR DIE ARBEIT IN DEN V. BODELSCHWINGHSCHEN STIFTUNGEN BETHEL

### Gemeinschaft verwirklichen

Unsere Vision ist das selbstverständliche Zusammenleben, das gemeinsame Lernen und Arbeiten aller Menschen. Ihre Verschiedenheit verstehen wir als Bereicherung: Mehr oder weniger gesunde, mehr oder weniger behinderte, mehr oder weniger leistungsfähige, jüngere und ältere Menschen, Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Prägung sollen als Bürgerinnen und Bürger mit gleichen Chancen, Rechten und Pflichten in der Gesellschaft leben. Unsere Vision gründet im christlichen Glauben und beruht auf der Achtung der unbedingten Würde jedes einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes. Sie fordert Nächstenliebe, Solidarität und einen fairen Interessenausgleich im Zusammenleben.

### Qualifiziert helfen

Wir sind ein diakonisches Unternehmen und verstehen unsere Angebote als Dienstleistungen. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht der Menschen, die unsere Angebote nutzen. Mit ihnen vereinbaren wir Art und Umfang unserer sozialen, pädagogischen und gesundheitlichen Dienstleistungen. Unsere Leistungen sind von hoher Qualität. Die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen wir für die Umsetzung der bestmöglichen fachlichen Standards.

### Orientierung bieten

Wir sind Teil der evangelischen Kirche und unsere Arbeit gründet sich auf den christlichen Glauben. In der Begegnung mit dem einzelnen Menschen unterstützen wir die Suche nach Sinn und bieten

religiöse Orientierung. Dies prägt unser gemeinsames Leben und Arbeiten ebenso wie die Gestaltung unserer Bildungs- und Ausbildungsangebote. Für Verkündigung und Seelsorge, die Feiern des Kirchenjahres und das Erleben von Spiritualität nehmen wir uns Zeit und Raum.

Wir setzen uns ein für eine mitmenschliche Gesellschaft. In unserem gesellschafts- und sozialpolitischen Engagement sind wir besonders den Rechten und Bedürfnissen der Menschen verpflichtet, die am schwersten von Krankheit, Behinderung, sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung betroffen sind.

### Lebensräume gestalten

Wir verstehen Bethel als Idee und fördern die Teilhabe von sozial benachteiligten Menschen, von Menschen mit Behinderungen und Erkrankungen an verschiedenen Orten in der Gesellschaft. An der Gestaltung der jeweiligen Gemeinwesen beteiligen wir uns. Wo es erforderlich ist, machen wir dazu eigene Angebote, kooperieren mit anderen Trägern oder beraten und unterstützen Initiativen vor Ort.

In unseren gewachsenen Ortschaften gestalten wir weiterhin das Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen: Menschen, die dort wohnen, Menschen, die dort arbeiten, Menschen, die dort unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Hierbei ermöglichen wir die Mitwirkung aller Gruppen.

## 2

## VORWORT

*»Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin. Und ihr sollt  
einst sagen, dass ich gnädig bin.«*

Evangelisches Gesangbuch 380,  
Text: Jochen Klepper

»Gemeinschaft verwirklichen« – unter dieser Überschrift steht die Vision der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Auch ältere und alte Menschen, die auf Pflege und Unterstützung angewiesen sind, sollen in unseren Einrichtungen erfahren, dass sie ein Teil dieser im christlichen Glauben gegründeten Gemeinschaft sind: Sie werden angenommen und erfahren professionelle Hilfe ebenso wie menschliche Zuwendung.

In ihrem Einsatz lassen sich die beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bethels ebenso wie die ehrenamtlich Engagierten durch das Evangelium von der Liebe Gottes zu den Menschen leiten: Jede und jeder Einzelne wird in seiner bzw. ihrer Würde geachtet und wertgeschätzt.

Von dieser Haltung geprägt, leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine hochqualifizierte Pflege. Zugleich betreuen und fördern sie die ihnen anvertrauten Menschen so, dass diese weiterhin selbstbestimmt am Leben in ihrer Gemeinschaft teilhaben können. Dank dieses Engagements erfahren Seniorinnen und Senioren mit Hilfebedarf in den Einrichtungen Bethels, in Wohnprojekten und in ambulanten Diensten Geborgenheit und Nächstenliebe.

Bethel stellt sich den Entwicklungen und Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft und veränderten pflegepolitischen Rahmenbedingungen – im Interesse der Menschen, die auf Pflege und Begleitung angewiesen sind. Wir gestalten die Veränderungen mit, erproben neue Konzepte und setzen diese um. Dabei prüfen wir auch, wie Digitalisierung bei der Assistenz für Ältere helfen kann. Bei alledem bleibt eines zentral: Würde und Selbstbestimmung müssen bis zum Lebensende gewahrt bleiben.

Wir sind unseren beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihren verantwortungsvollen Aufgaben nachgehen, zu tiefstem Dank verpflichtet. Durch die Gestaltung guter Arbeitsbedingungen trägt Bethel dazu bei, dass sie ihren Dienst auch selbst als sinnstiftend erfahren können.

Das vorliegende Positionspapier verdeutlicht die Positionen Bethels in der Arbeit mit pflegebedürftigen älteren und alten Menschen. Es zeigt zugleich, was die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen für die Arbeit der Altenhilfe praktisch bedeuten und wie wir damit umgehen. Allen Mitwirkenden an diesem Text, vor allem den Mitgliedern des Fachausschusses sowie den weiteren Expertinnen und Experten, gilt unser herzlichster Dank für die konstruktive Zusammenarbeit!

v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel  
– Der Vorstand –  
Bethel, 01. Juni 2023

## 3

## AKTUELLE ENTWICKLUNGEN UND PERSPEKTIVEN

### 3.1 Welche Grundlagen und Werte leiten uns in der Altenhilfe?

Unsere Arbeit als christliches Unternehmen steht auf der Grundlage des Evangeliums, der guten Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen. In der Orientierung am Auftrag und Handeln Jesu Christi wenden wir uns auch in der Altenhilfe besonders den Schwachen zu – denjenigen Frauen und Männern, die alt und pflegebedürftig werden.

Wir suchen gemeinsam mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf und ihren Angehörigen nach den besten Möglichkeiten für praktische Hilfe. Wir möchten ihnen durch unsere Angebote so weit wie möglich ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, in Gemeinschaft mit anderen. Sie sollen weiter am Alltag in ihrem Zuhause, in der Nachbarschaft, der Kirchengemeinde, an ihrem Wohnort teilhaben können.

In unseren Einrichtungen und Diensten – bei ambulanten Hilfen, in stationären Einrichtungen, in der Pflege oder der Betreuung – soll die Vision der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel »Gemeinschaft verwirklichen« gelebt werden. Wir sehen in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Bildung, Religion, weltanschaulicher Orientierung oder sexueller Identität.

Unsere Arbeit basiert auf der Erfahrung, dass der christliche Glaube Orientierung und Halt geben kann – auch im Älterwerden und wenn die eigenen Kräfte und Fähigkeiten irgendwann nachlassen. Die Nähe Gottes zu spüren stärkt sowohl die pflegebedürftigen Menschen als auch die Mitarbeitenden in der Pflege.

*»Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlass mich nicht,  
wenn ich schwach werde.«*

*Psalm 71,9*



Daher gestalten wir in unseren Einrichtungen und Diensten spirituelles Leben: Wir beziehen bewusst christliche Riten, Lieder und Texte in den Alltag ein. Wir unterstützen Gespräche zu Glaubens- und Sinnfragen, entwickeln lebendige Beziehungen zu benachbarten Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften und schaffen besondere Räume und Zeiten für den Glauben: für Gottesdienste, Andachten, Abendmahle, Salbungen und Aussegnungen.

#### Für uns bedeutet das:

- Wir als diakonisches Unternehmen achten die Würde jedes Menschen als Geschöpf Gottes und leben Nächstenliebe im Zusammenleben mit alten und pflegebedürftigen Menschen. Unser Handeln gilt Menschen, die alt und pflegebedürftig werden.
- Wir respektieren und achten die Menschen in ihrem Glauben und setzen uns für kulturelle und religiöse Vielfalt in der Ausübung des Glaubens ein.
- Unseren christlichen Wertevorstellungen entsprechend, fördern wir Vielfalt und Toleranz und verurteilen jede Form der Diskriminierung und Ausgrenzung.

### 3.2 Wie sieht die Lebenssituation älterer und alter Menschen aus?

Die Lebenserwartung der Menschen steigt und unsere Gesellschaft wird im Durchschnitt immer älter. Dabei ist das Bild von Menschen im Alter heute vielfältiger denn je.

Für viele Seniorinnen und Senioren ist der Eintritt in den Ruhestand heute Auftakt zu einer neuen Lebensphase, die bewusst gestaltet wird: Ehrenamtliches Engagement blüht auf, Hobbys werden intensiver gepflegt, Reisen in ferne Länder unternommen. Auch die Betreuung von Enkelkindern nehmen viele mit Freude als Aufgabe an. Dank des medizinischen Fortschritts und einer körperlich weniger belastenden Arbeitswelt sind Frauen und Männer mit 65 heute oft fitter als noch vor wenigen Jahrzehnten. Viele können noch lange Zeit aktiv am öffentlichen Leben teilhaben.

Aber es gibt auch das Gegenteil: Viele sind nach einem langen Berufsleben ausgelaugt, ihre Gesundheit ist angeschlagen. Andere haben nur kleine Renten, fühlen sich durch steigende Mietkosten oder Lebensmittelpreise in ihrer Existenz bedroht, kommen gerade so über die Runden. Diese Menschen schämen sich vielfach für ihre Lage und haben kaum Möglichkeiten, an gesellschaftlichen oder kulturellen Aktivitäten teilzuhaben oder eine ausreichende Gesundheitsvorsorge wahrzunehmen.

Altersarmut nimmt seit Jahrzehnten zu – erkennbar auch an der steigenden Zahl der Menschen, die »Grundsicherung im Alter« beziehen. Besonders Alleinstehende und Frauen sind betroffen. Materielle Armut wirkt sich auch negativ auf die Wohnsituation von Älteren aus. Vorhandener eigener Wohnraum ist oft zu groß, nicht altersgerecht und barrierefrei.



Doch gerade kleinere Wohnungen sind in den großen Städten kaum zu bezahlbaren Mieten zu bekommen. Im ländlichen Raum dagegen fehlt es oft an der nötigen Infrastruktur – die Wege zum Einkaufen, zu Ärzten oder auch kulturellen Angeboten sind weit und ohne Hilfe kaum zu schaffen.

Durch den demografischen Wandel nimmt auch der Anteil von Migrantinnen und Migranten unter den Älteren zu. Im Blick auf Gesundheit, Einkommen und Wohnsituation sind sie im Durchschnitt weniger gut gestellt als die alteingesessene Bevölkerung. Während einerseits sprachliche Barrieren nicht selten ein Integrationshindernis darstellen, profitieren die Zugewanderten auch im Alter meist von stabilen familiären Netzwerken.

Viele Seniorinnen und Senioren leben am Beginn des Rentenalters noch in einer Partnerschaft. Doch mit zunehmendem Alter mehren sich die persönlichen Verluste – Partner bleiben vielfach als Witwe oder Witwer zurück und leben als Hochaltrige allein. Auch der Freundeskreis wird kleiner. Wenn Kinder weit weg wohnen, fehlt zudem die Einbindung in eine Familie. Das Risiko von Einsamkeit steigt mit dem Alter – verbunden mit mangelnden sozialen Kontakten, fehlender menschlicher Nähe oder dem Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Wer wenig Geld hat, ist dabei oft zusätzlich isoliert.

Ob jemand allein lebt, ob Kinder oder Nachbarn sich um ihn oder sie kümmern, spielt eine wichtige Rolle, wenn im Alter eine Pflegedürftigkeit dazu kommt. Für die meisten Älteren ist der Umzug in ein Pflegezentrum ein großer Umbruch des gewohnten Lebens – viele scheuen davor zurück, bis es gar nicht mehr anders geht. Ein solcher Schritt findet immer später im Leben statt.

#### Wo leben ältere und alte Menschen mit Assistenz- und Pflegebedarf?

- Über 800.000 alte und pflegebedürftige Menschen leben in Deutschland in Pflegezentren (Altenheime, Pflegeheime, Seniorenresidenzen)
- In der häuslichen Umgebung werden über 3,3 Millionen alte und pflegebedürftige Menschen versorgt. Die Pflege wird dabei vorrangig von An- und Zugehörigen übernommen, oft mit Unterstützung durch ambulante Pflegedienste.
- In den letzten Jahren erleben neue, stadtteilorientierte Formen der Hilfe und Betreuung einen Aufschwung: Ältere besuchen Tageseinrichtungen; Wohnprojekte im Quartier, darunter auch Wohngemeinschaften, bieten Alternativen für Pflegebedürftige.

#### Für uns bedeutet das:

- Wir möchten Einsamkeit und soziale Isolation von alten und pflegebedürftigen Menschen mindern. Wir ermitteln individuelle Bedürfnisse und Bedarfe, stärken soziale Beziehungen und unterstützen durch belastbare Netzwerke.
- Wir beraten und helfen Menschen, die in Altersarmut leben oder davon bedroht sind. Wir ermöglichen ihnen soziale, kulturelle und digitale Teilhabe an der Gemeinschaft. Dabei nehmen wir auch die besonderen Bedürfnisse zugewanderter und geflüchteter Menschen in den Blick.
- Wir sind in stationärer und ambulanter Pflege ebenso wie in stadtteilorientierten Projekten engagiert und setzen uns für deren zukunftsweisende Vernetzung ein.
- Unser Wohnangebot für ältere und alte Menschen ist breit gespannt: von der niedrigschwelligen Beratung über ambulante, teilstationäre und stationäre Wohn- und Pflegeformen bis zur Begleitung am Lebensende im Hospiz. Darauf stimmen wir unser komplexes Angebot an Hilfe- und Unterstützungsleistungen ab – so können wir auf den individuellen Bedarf jeder Person reagieren.
- Wir fördern das bürgerschaftliche und diakonische Engagement – das Ehrenamt als freiwilligen Dienst am Menschen – in allen unseren Einrichtungen und Diensten.
- Wir engagieren uns in Fachgremien und auf politischer Ebene, um auf die Lebenssituation älterer Menschen – insbesondere auf Altersarmut und soziale Isolation – aufmerksam zu machen und Lösungsansätze zu entwickeln.



### 3.3 Wie wirkt sich der demografische Wandel in der Altenhilfe aus?

Der demografische Wandel ist eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Die Geburtenzahl in Deutschland ist im Vergleich zu früheren Jahrzehnten rückläufig und die Anzahl älterer und alter Menschen nimmt aufgrund der steigenden Lebenserwartung stark zu.

Durch den demografischen Wandel wird auch die Zahl der Pflegebedürftigen steigen und die Bevölkerungsgruppe der hochaltrigen Menschen (über 85 Jahre) zunehmen. In den kommenden Jahren werden zudem die geburtenstarken Jahrgänge der Generation »Baby-boomer« (zwischen 1956 und 1965) das Rentenalter erreichen, wodurch die Anzahl älterer und alter Menschen nochmals stark ansteigen wird. Der demografische Wandel wirkt sich regional unterschiedlich aus. Besonders strukturschwache Regionen stehen vor größeren Herausforderungen.

Weil die jüngeren Jahrgänge künftig weniger stark sind als die älteren, geht die Zahl der Familienangehörigen zurück, die potenziell häusliche Pflege übernehmen können. Es werden also mehr professionelle Pflege- und Betreuungskräfte im ambulanten wie im stationären Bereich benötigt. Doch schrumpft eben auch das Reservoir an jüngeren Menschen, die Pflegeberufe ergreifen könnten.

Zwar steigen die Ausbildungszahlen in der Pflege aktuell an; allerdings reichen sie nicht aus, um den Personalbedarf zu decken: Etliche ältere Pflegekräfte, die in den Ruhestand gehen, können also nicht ersetzt werden. Diese Situation wird sich in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen. Bereits jetzt können manche ambulanten Pflegedienste die Nachfrage von Menschen mit Pflegebedarf nicht immer zufriedenstellen, vor allem in ländlichen Regionen mit größeren Entfernungen. Und auch in stationären Einrichtungen gibt es Wartezeiten bei der Aufnahme, wenn Fachpersonal fehlt.

Durch den Personalmangel hat der Bedarf an Leiharbeit in Pflegezentren zugenommen; Menschen mit Assistenz- und Hilfebedarf beschäftigen zunehmend Pflegekräfte aus Osteuropa in ihrem Zuhause. Die finanzielle und rechtliche Absicherung dieses Personals ist eine große Herausforderung.

#### Für uns bedeutet das:

- Wir stellen uns den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen und Auswirkungen des demografischen Wandels und passen die regionale Infrastruktur unserer Angebote und Leistungen dementsprechend an.
- Wir stärken das Berufsbild der Pflege und möchten so viele Menschen wie möglich für dieses Berufsfeld begeistern. Dazu bieten wir eine tarifgebundene Entlohnung und gute Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz.
- Wir stärken und fördern den Erhalt der Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dabei achten wir besonders auf eine ausgeglichene Work-Life-Balance.
- Wir stellen uns auf die besondere Herausforderung der Arbeit in altersdifferenten Teams ein.



### 3.4 Was bedeutet Gesundheit im Alter?

Ältere Menschen wünschen sich, dass ihre Gesundheit auch im Alter noch lange erhalten bleibt. Viele fördern dies aktiv durch Vorsorge, Bewegung und sportliche Betätigung. Auf der anderen Seite bringen Menschen bereits in früheren Lebensphasen eingetretene körperliche und/oder psychische Beeinträchtigungen mit.

So verlaufen etwa einige psychiatrische Erkrankungen, die im jüngeren Alter wurzeln, chronisch und beeinträchtigen damit die Betroffenen bis ins höhere Alter. Die Zunahme körperlicher Gebrechen im Alter kann dieses Risiko noch potenzieren. Die Wahrscheinlichkeit, chronisch zu erkranken oder gleich an mehreren Krankheiten zu leiden (Multimorbidität), steigt mit zunehmendem Alter.

Auch der Erhalt der psychischen Gesundheit im Alter ist essenziell für eine gute Lebensqualität. Das Risiko für depressive Störungen wächst bei Menschen in höherem Alter. Dies hat oft mit Umbrüchen im Leben, wie dem Ausscheiden aus der Arbeitswelt mit ihren sozialen Kontakten oder dem Verlust des Partners/der Partnerin und dadurch wachsender Einsamkeit zu tun. Zudem besteht eine Wechselwirkung zwischen mehr körperlichen Gebrechen und Anfälligkeit für Depressionen.

Mit zunehmendem Alter steigt zudem das Risiko für demenzielle Erkrankungen. Der fortschreitende Verlust an Fähigkeiten des Verstandes und damit der Kompetenz, den Alltag zu bewältigen, bedingt regelmäßig eine Pflegebedürftigkeit mit einem erhöhten Betreuungsaufwand.

#### Für uns bedeutet das:

- Wir helfen älteren und alten Menschen durch unsere Angebote, ihre Gesundheit so lange wie möglich zu erhalten.
- Wir verfügen über ein differenziertes Netzwerk an Hilfen bei psychischen und psychiatrischen Erkrankungen. Dadurch bieten wir älteren und alten Menschen im Bedarfsfall individuelle Hilfe und Unterstützung an, die auch ihre begleitenden körperlichen Gebrechen und Erkrankungen mitberücksichtigt.
- Wir schaffen für Menschen mit Demenz eine sichere Umgebung. Ihre Ressourcen und Kompetenzen müssen gefördert und dadurch möglichst lange erhalten bleiben.

### 3.5 Was heißt Pflegebedürftigkeit?

Durch die steigende Lebenserwartung der Menschen erhöht sich auch die Anzahl der pflegebedürftigen alten Menschen. Zudem müssen diese auch über einen längeren Zeitraum gepflegt werden. Zum Jahresende 2022 waren 5 Mio. Menschen in Deutschland nach den Kriterien des Pflegeversicherungsgesetzes pflegebedürftig.

Ein Mensch mit Assistenz- und Pflegebedarf ist aufgrund von Beeinträchtigungen in der Selbstständigkeit oder von Einschränkungen individueller Fähigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen (zum Begriff der Pflegedürftigkeit siehe Infokasten auf der folgenden Seite). Der Medizinische Dienst der Krankenversicherung stellt aufgrund einer Begutachtung des Menschen fest, ob und wie schwer jemand pflegebedürftig ist.

#### Der Pflegebedürftigkeitsbegriff

»[...] Personen, die gesundheitlich bedingte Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten aufweisen und deshalb der Hilfe durch andere bedürfen. Es muss sich um Personen handeln, die körperliche, kognitive oder psychische Beeinträchtigungen oder gesundheitlich bedingte Belastungen oder Anforderungen nicht selbstständig kompensieren oder bewältigen können. Die Pflegebedürftigkeit muss auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, und mit mindestens der in §15 festgelegten Schwere bestehen.«

(Pflegeversicherungsgesetz, §14 Absatz 1 SGB XI).

#### Die fünf Pflegegrade

Das Pflegeversicherungsgesetz nennt verschiedene Bereiche, die durch Beeinträchtigungen der Gesundheit, Selbstständigkeit oder persönlicher Fähigkeiten eine Pflegebedürftigkeit maßgeblich begründen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Menschen sich nicht mehr eigenständig innerhalb oder außerhalb ihres Zuhauses bewegen können, sich nicht mehr aus eigener Kraft mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Dingen versorgen können, mit der regelmäßigen Einnahme von Medikamenten nicht mehr klarkommen, ihre Fähigkeiten zur Erinnerung oder zur Kommunikation mit anderen schwinden (Demenz) und sie ihren Alltag aufgrund von körperlichen und/oder psychischen Erkrankungen nicht mehr ohne Hilfe gestalten können.

Anhand eines Punktesystems wird das Ausmaß der Pflegedürftigkeit in fünf sogenannten »Pflegegraden« gemessen. Sie reichen von geringen Beeinträchtigungen (Pflegegrad 1) über erhebliche, schwere und schwerste Beeinträchtigungen (Pflegegrade 2 bis 4) bis zu schwersten Beeinträchtigungen mit besonderen Anforderungen an die pflegerische Versorgung (Pflegegrad 5).



### Pflegende Angehörige

Der Großteil der Pflegebedürftigen – rund 80 Prozent – wird zuhause versorgt. Der Anteil der Pflegearbeit, die von Angehörigen übernommen wird, liegt bei 63 Prozent.

Für etliche pflegende Angehörige ist das Risiko einer Überforderung hoch. Zum Teil sind sie selbst schon älter und haben auch ihrerseits gesundheitliche Beeinträchtigungen. Andere sind neben der Pflege noch berufstätig. Ihnen allen lässt die Sorge um die pflegebedürftige Person kaum Freizeit und Möglichkeiten zur Erholung. Hinzu kommt die Angst, etwas falsch zu machen, weil man nun mal kein Pflegeexperte ist.

Die gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung für diese Leistung wird von vielen pflegenden Angehörigen als unzureichend empfunden.

### Palliative Pflege

Das Altwerden, das Angewiesensein auf Unterstützung und der Sterbeprozess gehören wesentlich zum Leben dazu. So individuell und einzigartig wie das Leben eines Menschen, so ist es auch sein Altwerden und sein Sterben.

Viele schwerstkranke Menschen möchten in Würde zuhause sterben. Dabei brauchen sie Begleitung. Dafür arbeiten Netzwerke aus Haus- und Fachärztinnen und -ärzten, in Palliativpflege geschulte ambulante Pflege- und Hospizdienste, Seelsorgerinnen und Seelsorger und andere Berufsgruppen. Mehr und mehr wird auch in Altenheimen palliative Versorgung gewährleistet. In vielen Krankenhäusern bestehen Palliativstationen.

Ist der Aufenthalt im Krankenhaus nicht mehr sinnvoll oder gewünscht, eine Pflege zuhause aber nicht möglich, bieten stationäre Hospize mit ihrer freundlichen Atmosphäre und Geborgenheit einen guten Ort für ein erfülltes Leben bis zuletzt.

### Für uns bedeutet das:

- Wir gestalten gleichwertige Lebensverhältnisse für pflegebedürftige Menschen und setzen uns für eine mitmenschliche Gesellschaft im Sinne unseres diakonischen Auftrags ein. Würde und Selbstbestimmung der Pflegebedürftigen stehen für uns im Zentrum.
- Unser Angebot umfasst unterschiedlichste Formen der pflegerischen, palliativen und hospizlichen Arbeit sowie seelsorglicher Begleitung.
- Wir erkennen, achten und wertschätzen die Arbeit von pflegenden Angehörigen. In der alltäglichen Pflege stehen wir ihnen als Ratgeber und Unterstützer stets zur Seite. Durch beratende und präventive Angebote entlasten wir sie und versuchen mit unseren Angeboten zu ihrer Resilienz beizutragen.
- Wir unterstützen und begleiten Menschen auf der letzten Phase ihres Lebensweges. Leitmotiv ist der Wille des uns anvertrauten Menschen. Dabei richten wir unser Handeln an den christlichen Vorstellungen von Leben, Sterben und Tod aus.

## 3.6 Wie helfen und unterstützen wir Menschen durch Vernetzung unserer Angebote?



[www.bethel.de/angebote/fuer-alte-menschen](http://www.bethel.de/angebote/fuer-alte-menschen)

Menschen möchten auch im Alter und bei Pflege- und Assistenzbedarf nach Möglichkeit in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben – in ihrer Nachbarschaft, im Stadtteil, in der Kirchengemeinde. Das gewohnte und verlässliche Netz an persönlichen Kontakten, Nachbarschaftshilfen, Treffpunkten, Einkaufsmöglichkeiten und Gesundheitsversorgung verleiht auch bei nachlassenden Fähigkeiten Sicherheit und erleichtert Teilhabe.

Diesem Wunsch kommen in der Altenhilfe Konzepte der Vernetzung diakonischer Arbeit im Sozialraum (der Nachbarschaft, dem Viertel) entgegen. Durch Netzwerke von stationären Einrichtungen, ambulanten Pflegediensten, Kurzzeit- und Tagespflegeangeboten, Betreutem Wohnen, Demenz-WGs, Beratungsstellen und Bereichen der Gerontopsychiatrie/Altersmedizin wird ein umfangreiches und wohnortnahes Angebot der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Assistenz- und Pflegebedarf geschaffen.





#### Für uns bedeutet das:

- Wir schaffen durch die Arbeit im Quartier und in der Nachbarschaft sowie die Ausgestaltung unserer Angebote in den Regionen für ältere und alte Menschen eine Umgebung, die es ihnen ermöglicht, lange in der eigenen Häuslichkeit zu bleiben. Die Angebote fügen sich in das persönliche Lebensumfeld der Seniorinnen und Senioren ein.
- Wir schaffen offene, flexible und niederschwellige Angebote und entwickeln eine auf die jeweilige Region angepasste Versorgungsstruktur.
- Wir vernetzen unsere Angebote und Leistungen mit vorhandenen Strukturen (wie etwa Kirchengemeinden, Arztpraxen, Vereinen, Ämtern etc.) und führen institutionelle Dienstleistungen mit ehrenamtlichen Engagement und Nachbarschaftshilfe zusammen.

### 3.7 Was erwarten wir von der Digitalisierung?

Digitalisierung und technologische Entwicklungen verändern unser Leben und Arbeiten sehr stark. Der demografische Wandel und der zunehmende Mangel an Fachkräften führen dazu, dass sowohl die pflegerische und medizinische Versorgung als auch administrative Prozesse zunehmend mit Unterstützung digitaler Technologien erfolgen werden. In diesem Zusammenhang werden sich auch soziale Dienstleistungen in den nächsten Jahren wandeln.

#### Chancen der Digitalisierung

Bei der Einführung digitaler Technologien ist leitend, dass die Technik dem Menschen dienen und den Beteiligten einen Nutzen verschaffen muss. Assistive (unterstützende) Technik in der Pflege muss geeignet sein, die Selbständigkeit und Sicherheit von Menschen mit Pflegebedarf zu fördern und die Mitarbeitenden im Arbeitsalltag zu entlasten, damit mehr Zeit für die persönliche Zuwendung bleibt.

Gleichzeitig sind die Aufgaben im administrativen Bereich so zu organisieren, dass zum Beispiel Prozesse von der Beantragung und der Bewilligung von Pflegeleistungen bis zur Abrechnung in einem Arbeitslauf bewältigt werden. Eine zunehmende Bedeutung wird der Telemedizin und den Televisiten zukommen.

Digitale Kommunikationswege können zudem pflegebedürftigen Menschen mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Sie bleiben in Kontakt auch mit entfernt lebenden Angehörigen und Bekannten. Zugleich können sie mit den nötigen Endgeräten und Programmen auch Alltagsdinge wie Einkaufen, Kontakte mit Ärztinnen und Ärzten oder Behördenangelegenheiten leichter bewältigen – abhängig von den jeweils vorhandenen persönlichen Fähigkeiten.

Bei der Einführung von assistiven Technologien besteht noch ein erheblicher Beratungs- und Schulungsbedarf, der auch die Nutzerinnen und Nutzer einschließen muss.

#### Der Mensch bleibt im Mittelpunkt

Digitale Möglichkeiten in der Altenhilfe haben Grenzen. Menschliche Zuwendung, persönliche Nähe und seelsorgerliche Begleitung können nur Menschen vermitteln. Dafür stehen auch in Zukunft gut ausgebildete, lebenserfahrene und empathische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie tauschen sich regelmäßig mit den pflegebedürftigen Menschen aus, wissen um deren Sorgen und Nöte und kümmern sich um bedarfsgerechte Unterstützung. Über die pflegerische Hilfe hinaus schaffen sie eine freundliche Atmosphäre, in der sich die älteren Menschen geborgen und getragen wissen. Auf diese Weise verdeutlichen sie in Wort und Tat die christliche Prägung ihrer Einrichtungen.



**Für uns bedeutet das:**

- Wir identifizieren digitale Unterstützungssysteme, um Arbeitsverdichtung entgegenzuwirken und mehr Zeit für die direkte Pflege- und Betreuungsarbeit an den Menschen zu gewinnen. Wir verdeutlichen in Pilotprojekten Chancen und Nutzen digitaler Prozesse, um optimale Voraussetzungen für deren Einführung herzustellen.
- Wir erproben neue Technologien, um diese in unseren Einrichtungen und Diensten schrittweise einzuführen. Zugleich qualifizieren wir dauerhaft unsere Mitarbeitenden wie auch die Menschen mit Hilfebedarf im Umgang mit der assistiven Technik.
- Wir setzen uns dafür ein, dass pflegebedürftige Menschen die Möglichkeit erhalten, ihr Recht auf Teilhabe auch durch den Einsatz digitaler Kommunikationsmittel zu verwirklichen.
- Wir fördern die beständige ethische Reflexion über die Möglichkeiten und die Grenzen des Einsatzes digitaler Technik in der Altenhilfe. Die persönliche Hinwendung zum Menschen steht für uns weiter an erster Stelle und bleibt unersetzbar.
- Der Schutz der Daten der uns anvertrauten Menschen und unserer Beschäftigten bleibt für uns ein hohes Gut. Dabei richten wir uns als kirchliche Einrichtung nach dem Datenschutzgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

### 3.8 Wie begegnen wir finanziellen, fachpolitischen und personellen Herausforderungen?

**Teilhabe der Pflegebedürftigen**

Pflegebedürftige Menschen haben das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe und selbstbestimmte Lebensführung unabhängig von ihrem Wohnort, ihrem Alter oder ihren Beeinträchtigungen. Pflege muss dort stattfinden, wo die Pflegebedürftigen wohnen wollen – in der Regel wollen sie im gewohnten sozialen Umfeld bleiben. Von daher muss die Versorgung vom Wohnort und »vom Quartier her« gedacht werden. Ziel ist es, ambulante und stationäre Angebote zu verbinden. Die Entstehung innovativer Wohnformen eröffnet diese Möglichkeit. Unter diesen Voraussetzungen haben auch neue stationäre Pflegezentren eine gute Zukunft.

**Gute Bedingungen für das Pflegepersonal**

Die Corona-Pandemie hat das hohe Engagement von Pflegekräften unter schwierigsten Bedingungen gezeigt. Mit ihrem Einsatz und ihrem Ideenreichtum haben sie Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegezentren und zuhause lebenden Pflegebedürftigen in der Krise so viel Normalität wie möglich gesichert. Dafür gab es viel Beifall und lobende Worte.



Doch im Pflege-Alltag fehlt es – insbesondere in der Altenhilfe – an gesamtgesellschaftlicher Wertschätzung, die sich auch in guten Rahmenbedingungen der Arbeit manifestiert.

Eine angemessene quantitative und qualitative Personalausstattung bildet die Grundlage eines zukunftsorientierten Personalkonzepts für die Pflege. Mit der vom Gesetzgeber geplanten Anpassung der Personalschlüssel wird ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung eingeleitet, der durch die konsequente Förderung des Pflegeberufegesetzes, u. a. durch die Aussetzung der Anrechnung der Auszubildenden auf den Stellenschlüssel, ergänzt werden muss.

Für eine gesamtgesellschaftliche Anerkennung des Pflegeberufs sind bessere Arbeitsbedingungen unabdingbar. Dazu gehört wesentlich eine gute Entlohnung in der Altenhilfe auf der Basis von Tarifverträgen. Um qualifizierte und motivierte Kräfte zu gewinnen, braucht es auch verlässliche Dienstplanungen und planbare freie Tage.

Für den Einsatz von Fachkräften und multiprofessionellen Teams sind einheitliche ethische, fachliche und vor allem bedarfsorientierte Standards zwingend nötig. Dazu muss ein einheitliches Personalbemessungssystem eingeführt werden, das eine wissenschaftlich fundierte und bedarfsgerechte Bemessung des Pflegepersonals auf der Basis valider Verfahren und Instrumente ermöglicht. Es ist zudem absehbar, dass eine veränderte Gewichtung im Personaleinsatz zwischen Fach- und Hilfskräften einhergeht mit einer Neuordnung des professionellen Miteinanders und eine veränderte Aufteilung bisheriger Aufgaben und Tätigkeiten erfordert. Hierzu sind Maßnahmen zur Personalentwicklung, zum Personaleinsatz und zur Personalqualifizierung sowie zur Organisationsentwicklung notwendig, die nicht allein von den Pflegeeinrichtungen geleistet werden können.

## Finanzierung

Seit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 hat der Gesetzgeber, insbesondere durch die Pflegestärkungsgesetze, Verbesserungen in der Pflege umgesetzt. Um die Pflegeversicherung zukunftssicher und demografiefest zu gestalten, bedarf es allerdings einer umfassenden Finanz- und Strukturreform, die den Bedürfnissen einer alternden Gesellschaft gerecht wird.

Die bislang umgesetzten und zu erwartenden Verbesserungen in der Pflege gehen zu Lasten der Pflegebedürftigen, weil die Leistungen der Pflegeversicherung gedeckelt und zugleich unzureichend dynamisiert werden. Die Eigenbeteiligung der Betroffenen steigt und führt zu einer höheren Rate von Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern in der Langzeitpflege. Die Pflegeversicherung muss zu einer echten Teilkaskoversicherung weiterentwickelt werden, die eine vollständige Übernahme der Kosten für den pflegebedingten Aufwand garantiert und zugleich die Eigenanteile für die Bewohnerinnen und Bewohner festschreibt. Gleichzeitig muss die Behandlungspflege aus Mitteln der Krankenversicherung finanziert werden.

### Für uns bedeutet das:

- Unserem diakonischen Auftrag entsprechend machen wir allen Menschen Angebote unabhängig ihrer Lebenssituation (Wohnort, Art der Beeinträchtigung, Alter, unterschiedliche Einkommenssituationen: Selbstzahler, Sozialhilfeempfänger).
- Wir sind für eine gute Aus- und Fortbildung in der Pflege, damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die neuen Herausforderungen reagieren können.
- Wir entwickeln eigene innovative Konzepte der Personaleinsatzplanung, um Missstände zu verhindern und Leiharbeit zu reduzieren.
- Wir stärken allen Menschen in der Pflege durch unsere besonderen diakonischen Angebote den Rücken.
- Wir machen uns in den verschiedenen politischen Gremien für die Pflege stark.



## 4

## UNSERE POSITIONEN UND LEITLINIEN

1. Wir orientieren uns in unserer Arbeit an der Vision der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel »Gemeinschaft verwirklichen«. In der Altenhilfe wenden wir uns dabei besonders den Menschen zu, die alt und pflegebedürftig werden, und ermöglichen ihnen ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft mit anderen.
2. Einsamkeit und Isolation alter und pflegebedürftiger Menschen wollen wir verhindern. Dies geschieht unter anderem durch Hilfe für Menschen in Altersarmut, durch ein breites stationäres und ambulantes Angebot in der Pflege und vielfältige Wohnangebote. Dabei spielen auch ehrenamtliche Dienste eine große Rolle.
3. Der demografische Wandel mit der steigenden Zahl der Pflegebedürftigen ist für uns eine Herausforderung: Wir möchten so viele Menschen wie möglich für den Pflegeberuf gewinnen und dazu gute Rahmenbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen, auch bei der Entlohnung und der Balance von Arbeit und Privatleben.
4. Der Gesundheit älterer Menschen gilt unser besonderes Augenmerk. Das gilt gerade auch für psychische und psychiatrische Erkrankungen. Wir bieten Hilfe an, die auch körperliche Krankheiten einbezieht. Besonders fördern wir die Ressourcen und Kompetenzen von Menschen mit Demenz.
5. Um Würde und Selbstbestimmung pflegebedürftiger Menschen zu erhalten, bieten wir neben pflegerischen Leistungen auch palliative und hospizliche Arbeit sowie seelsorgliche Begleitung an. Pflegenden Angehörige bekommen Unterstützung durch beratende, entlastende und präventive Angebote.
6. Dem Wunsch vieler Menschen, möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld zu leben, entsprechen wir durch neue Konzepte diakonischer Arbeit in Nachbarschaft und Stadtviertel. Die Vernetzung verschiedener Einrichtungen und Dienste sowie mit vorhandenen Strukturen vor Ort spielt dabei eine zentrale Rolle.
7. Digitale Unterstützung kann helfen, mehr Zeit für den Dienst am Menschen zu gewinnen. Menschen mit Hilfebedarf können durch assistive Technik oft ein Mehr an Selbstbestimmung erreichen und durch digitale Kommunikationswege ihre gesellschaftliche Teilhabe verbessern. Daher erproben wir neue Technologien. Bei alledem steht für uns die persönliche Zuwendung zum Menschen weiter an erster Stelle.
8. Insbesondere die Altenhilfe braucht mehr gesellschaftliche Anerkennung und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen der Pflege-Arbeit, zum Beispiel eine gute Entlohnung und bessere Personalausstattung. Dafür und für eine nachhaltige Finanzierung der Pflege setzen wir uns gegenüber Gesellschaft und Politik ein.

Dieses Positionspapier wurde vom Fachausschuss Altenhilfe  
der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sowie weiteren Expertinnen  
und Experten des Arbeitsfeldes erarbeitet:

Elisabeth Damme, Ulrike Fahlberg, Ulrich Johnigk, Dr. Stefan Kreisel,  
Katja Möhlhenrich-Krüger, Laura Schielmann, Stefanie Schwinge-Fahlberg,  
Daniela Wenzel, Wilfried Wesemann, Dr. Johanna Will-Armstrong

Ein besonderer Dank gilt Thomas Krüger (Pressebüro für Kirche und Gesellschaft)



v. Bodelschwingsche  
Stiftungen Bethel



**Weiterführende Informationen**  
**[www.bethel.de](http://www.bethel.de)**

## **IMPRESSUM**

**Herausgeber** v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel  
Vorstand  
Königsweg 1  
33617 Bielefeld

Allgemeine Informationen: 0521 144-00

**Gestaltung** Charlotte Schütz  
**Fotos** Presse + Kommunikation: Titel, S. 4, 14, 15, 18  
S. 6, 9: Ingolf Semper,  
S. 7: Lutz Weigelt,  
S. 12: Mechthild Rieffel,  
S. 17: Raimund Müller,

**Spendenkonto** IBAN: DE48 4805 0161 0000 0040 77  
BIC: SPBIDE3BXXX  
oder online spenden auf: [www.bethel.de](http://www.bethel.de)